

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich: Hofrat Otto Bock, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich 2 M. 50 Pf., bei den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 M.; ausserhalb des deutschen Reichs tritt Post- und Stempelpauschlag hinzu. Einzelne Nummern: 10 Pf. Anzeigengebühren: Für den Raum einer gespaltelten Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingekandt“ die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz entspr. Aufschlag. Erscheinen: Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage abends. Fernsprech-Anschluss: Nr. 1296.

Annahme von Anzeigen anwärter: Leipzig: Fr. Brandtler, Kommissionär des Dresdner Journals; Hamburg: Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.: Neudruck; Breslau: H. G. Müller; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.: Neudruck; Dresden: C. & Co.; Berlin: J. Neumann, Neudruck; Hannover: C. Schuster; Halle a. S.: J. Barck & Co. Herausgeber: Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstr. 20. Fernsprech-Anschluss: Nr. 1296.

Ankündigungen für die Weihnachtszeit finden im „Dresdner Journal“ die geeignetste Verbreitung. Hierbei versäumen wir nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß aus Anlaß des Weihnachtsfestes Handel- und Gewerbetreibenden bei Ankündigungen mit mehrmaliger Wiederholung außerordentliche Vergünstigungen gewährt werden. Königl. Expedition des Dresdner Journals. (Zwingerstraße Nr. 20, in der Nähe des neuen Postgebäudes.)

Amtlicher Teil.

Dresden, 5. Dezember. Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs ist dem Führermeister Friedrich August Wildner in Laubegast für die von ihm am 17. Juli dieses Jahres unter eigener Lebensgefahr bewerkstelligte Rettung eines Mädchens vom Tode des Ertrinkens in der Elbe die goldene Lebensretzungsmedaillie nebst der Befugnis zum Tragen derselben am weißen Bande verliehen worden.

Nichtamtlicher Teil.

Geographische Nachrichten. Berlin, 9. Dezember. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Reichstag. In dritter Beratung wurde der Vertrag, betreffend die Einverleibung von Helgoland, mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Ebenso der Zusatzantrag, wonach das Gesetz mit der Verkündung in Kraft tritt. Rom, 9. Dezember. (B. T. B.) Wie die Blätter melden, hat der Minister des Schachs wegen Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem Arbeitsminister betreffs Verminderung der Ausgaben für öffentliche Arbeiten die Entlassung eingereicht.

Dresden, 9. Dezember.

Die Spaltung der irischen Partei. Die Frage des Rücktritts Charles Stewart Parnells von der Leitung der irischen Partei ist durch die Vorgänge in der letzten Versammlung der Mitglieder der irischen Parlamentsfraktion in London einem Ausgange entgegengeführt, an welchem der greise Führer der englischen Parlamentsopposition, William Ewart Gladstone, kaum besondere Freude haben wird. Nach einer Reihe von Sitzungen, in denen es zwischen den Freunden und Gegnern Parnells zu den größten Ausschreitungen kam, sagte die Mehrheit der Partei den Beschluß, sich von dem bisherigen Führer loszusagen und eine besondere Parteigruppe unter dem Vorherrsche von Mac Carthy zu bilden; die Minderheit dagegen hielt fest zu Parnell und beabsichtigte ausdrücklich dessen Wahl zum Vorsitzenden. Die irische Parlamentsfraktion ist somit jetzt in zwei Gruppen gespalten, welche aufs tödlichste miteinander verfeindet sind und alle Hebel in Bewegung setzen werden, um die Mehrheit der Wählerstimmen auf ihre Seite herüberzuführen. Die „Parnell-Krisis“ selbst ist also hiermit keineswegs schon entschieden, der Kampf zwischen dem klugen und redendsten Parteiführer und seinen Gegnern wird vielmehr mit noch größerer Schärfe entbrennen und aus den Parteiverfassungen nach Irland selbst verlegt werden. Parnell hat sich nach seiner „Abfertigung“ durch die ihm feindlich gesinnte Mehrheit sofort nach seinem Heimatslande begeben, um „die Neubildung der Na-

tionalpartei in die Hand zu nehmen“, und die ihm treu gebliebenen Wortführer sind bereits eifrig an der Arbeit, um die Stimmung im Volke dem alten Führer zugunsten zuwenden. Schon am Tage nach der Londoner Versammlung fand im Phönixpark zu Dublin eine von den Parnelliten veranstaltete große Kundgebung unter dem Vorherrsche des Lordmayors statt, in welcher das Verhalten der Parlamentsmehrheit auf das allerentschiedenste verurteilt wurde. Das Bildnis Timothy Healy, welcher die „Abfertigung“ Parnells hauptsächlich betrieben hatte, wurde öffentlich verbrannt, das Volk schrie: „Nieder mit Healy und Sexton, nieder mit den Amerijägern“ und schließlich sagte man den Beschluß, „Parnell zu beschwören, seine Stellung unter keinen Umständen aufzugeben, die Vertreter Dublins, Wexford, Wicklow und O’Sullivan aber aufzufordern, ihre Mandate niederzulegen.“ Es wird also in der nächsten Zeit auf der grünen Insel ein Kampf entbrennen, der von beiden Seiten mit der größten Erbitterung geführt werden wird. Der Ruf nach Wiederherstellung der „einigen irischen Partei“ wird durch ganz Irland erschallen und es wird sich dann zeigen, welche der beiden Parteigruppen die Mehrheit des Volkes für sich hat. Bei dem hervorragenden Geschick als Agitator und Parteiführer, welches Parnell unläugbar besitzt, bei dem Einfluß den er im ganzen Lande hat und bei dem großen Ansehen, in dem er trotz des auf ihn haftenden sittlichen Makels noch immer steht, ist die Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen, daß es ihm gelingt, seine Gegner aus dem Felde zu schlagen. Zwar hat sich die katholische Geistlichkeit Irlands auf Seite Healy und Mac Carthys gestellt und bereits mit großer Energie einen regelrechten Feldzug gegen den ungekrönten König der grünen Insel eröffnet. Parnell und seine Anhänger aber verfügen über die Gelder der Partei und dieser Umstand kann dem Kampf sehr leicht eine Wendung geben, welche die Gegner wahrscheinlich nicht erwartet haben. Zu einem erfolgreichen Wahlkampfe gehört ebenso wie zum Kriegsführen, erstens Geld und zweitens Geld und drittens Geld“, und die meiste Aussicht auf Erfolg hat immer der, welcher den letzten Thaler in der Tasche behält. Die Parnelliten aber sind im Besitze dieses „nervus rerum“ und sie haben außerdem die sichere Aussicht, daß die Hauptgeldspender der Partei, die Irländer Nordamerikas, sich auf ihre Seite schlagen werden. Wie aus den letzten New-Yorker Telegrammen hervorgeht, hat die zur Einkommenssicherung von Geldspendern unter der Führung der beiden Abgeordneten Dillon und O’Brien unternommene amerikanische Reise vollständig Schiffbruch gelitten, nachdem deren Mitglieder, mit einer Ausnahme, sich gegen Parnell erklärt hatten, und die „Expedition“ beabsichtigt deshalb, nach einem kurzen Aufenthalt in der Hauptstadt der Union, schon in den nächsten Tagen nach Europa zurückzukehren. Es geht hieraus hervor, welche ungeheuerliche Herrschaft Parnells Name noch wie vor auf alle Irländer ausübt und daß er in dem bevorstehenden Kampfe in jedem Falle ein höchst gefährlicher Gegner ist. Was im übrigen die Wirkungen der Spaltung der irischen Partei betrifft, so ist bezüglich dieser zu sagen, daß der Hader im Lager der Opposition ohne alle Frage dem Ministerium Salisbury zu wesentlichem Vorteil gereichen wird. Die trotzige Obstruktion, welche seit Jahren allen, auch den bestgemeinten Vorschlägen des Kabinetts von Gladstone und Jerns gewerbenmäßig in den Weg gelegt wurde, wird aufhören, das Ministerium wird Gelegenheit haben, seine Reformvorlagen glatt und sicher durchzuführen. Weniger vorteilhaft dürfte sich die Sache für die Anhängerschaft Gladstones erweisen. Denn nicht nur hat sich die Zahl der Gegner des „großen Gesetzes“ durch die Abtrennung der Parnelliten

vermehrt, es sind auch durch die Enthaltungen Parnells auf seine Absichten und Pläne Streikflüchtler gefallen, welche sein Ansehen in England schwerlich erhöhen werden. Die meisten der Londoner Morgenblätter besprechen in diesem Sinne die Wirkungen der bei der irischen Partei eingetretenen Spaltung. Das Hauptorgan der Unionisten, die „Times“, betrachtet den Bruch als unheilbar und meint, der Konflikt werde auf irischem Boden seine Fortsetzung finden. Gladstone und die englischen Liberalen würden, welchen Ausgang der Kampf zwischen den beiden Gruppen auch haben möge, immer mit der Thatfache rechnen müssen, daß eine irische Partei, welche die Mehrheit des irischen Volkes vertritt, nicht mehr vorhanden sei. Der „Standard“ und andere konservative Blätter sind ebenfalls der Ansicht, daß das Schisma der irischen Partei die Verlegenheiten Gladstones noch erhöhen werde. Das Leitorgan Gladstones, die „Daily News“, spricht gleichfalls seine Befriedigung über die Abfertigung Parnells als Führer der irischen Partei aus, gleichzeitig aber giebt das Blatt der Beforgnis Ausdruck, daß Parnell mit seinem Anhang sich heimlich mit den Tories verbinden könne. — Diese letztere Befürchtung ist keineswegs unbegründet. An ein förmliches Bündnis zwischen Parnell und den Tories ist freilich kaum zu denken, wohl aber ist es möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß sich die Parnelliten künftig in entscheidenden Fragen auf Seite des Kabinetts schlagen und ihren bisherigen Bundesgenossen bei einem Feldzuge gegen dasselbe höhnisch den Rücken kehren werden.

Tagesgeschichte.

Dresden, 9. Dezember. Das heute zur Ausgabe gelangte 12. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes enthält: Nr. 68) Verordnung vom 25. Oktober 1890, zur Ausführung des Gewerbegesetzes vom 29. Juli 1890, betreffend die Gewerbebetriebe (abgedruckt in Nr. 252 des „Dresdner Journals“); Nr. 69) Verordnung vom 1. November 1890, die Entzignung von Grundeigentum für Herstellung eines Ladegleises nebst Ladestraße auf dem Bahnhofs-Schönheide der Chemnitz-Abfahrt Bahn betreffend; Nr. 70) Verordnung vom 5. November 1890, die Abtretung von Grundeigentum zu Erbauung einer schmalspurigen Eisenbahn von Wollenstein durch das Porphirthal nach Jöhstadt, sowie der erforderlichen Anschließungsarbeiten betreffend; Nr. 71) Bekanntmachung vom 12. November 1890, die Eröffnung des Betriebes auf der schmalspurigen Sekundäreisenbahn Wügel bei Pirna-Geising-Altenberg betreffend (abgedruckt in Nr. 264 des „Dresdner Journals“); Nr. 72) Bekanntmachung vom 15. November 1890, die Eröffnung des Betriebes auf der schmalspurigen Privatbahn Ritzau-Opitz mit der Zweiglinie Bertsdorf-Jonsdorf betreffend, (abgedruckt in Nr. 268 des „Dresdner Journals“); Nr. 73) Gesetz vom 4. November 1890, die Beglaubigung von Privaturlaubsbescheinigungen; Nr. 74) Verordnung vom 5. November 1890, zur Ausführung des Gesetzes, die Beglaubigung von Privaturlaubsbescheinigungen; Nr. 75) Kostengesetz vom 6. November 1890 nebst Gebührenverzeichnis; Nr. 76) Verordnung vom 7. November 1890, das Inkrafttreten des Kostengesetzes vom 6. November 1890 betreffend; Nr. 77) Verordnung vom 8. November 1890, die Ausfertigung von Urkunden über Einträge im Grund- und Hypothekendache betreffend; Nr. 78) Gesetz vom 10. November 1890, die Justizstellen und Bestellungen von Schriftstücken in Angelegenheiten der nichtstreitigen Gerichtsbarkeit betreffend; Nr. 79) Verordnung vom 11. November 1890, die Bestimmung nicht zugehöriger Schriftstücke betreffend; Nr. 80) Bekanntmachung vom 27. November 1890, die Eröffnung des Betriebes auf der normalspurigen Sekundäreisenbahn Dauen-Königsbornitz betreffend (abgedruckt in Nr. 277

des „Dresdner Journals“) und Nr. 81) Verordnung vom 22. November 1890, die Abtretung von Grundeigentum zu dem Umbau der Dresdner Bahnhöfe und der Ausführung der damit zusammenhängenden neuen Bahn- und sonstigen Anlagen betreffend.

Dresden, 9. Dezember. Das heute hier eingegangene 34. Stück des Reichsgesetzblattes enthält als einzigen Gegenstand: Nr. 1123) Verordnung vom 5. Dezember 1890, betreffend die Aufhebung des Verbots der Einfuhr von Schweinen, Schweinefleisch und Würsten dänischen, schwedischen oder norwegischen Ursprungs.

Berlin, 8. Dezember. Se. Majestät der Kaiser arbeitet heute längere Zeit mit dem Reichskanzler. — Am Nachmittag fand bei den Majestäten eine kleinere Familienfeier statt, an welcher der Prinz und die Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein nebst den beiden Prinzessinnen-Löchtern, sowie der Prinz Aribert von Anhalt teilnahmen.

Der „Reichsanzeiger“ enthält eine vom 5. Dezember datierte kaiserliche Verordnung des Inhalts: Die Verordnung, betreffend das Verbot der Einfuhr von Schweinen, Schweinefleisch und Würsten dänischen, schwedischen oder norwegischen Ursprungs vom 29. November 1887 (Reichs-Gesetzbl. S. 529) tritt mit dem Tage der Verkündung gegenwärtiger Verordnung außer Kraft.

Die dem Reichskommissar für Ostafrika erteilte Ermächtigung zur Anwerbung einer Truppe war ein durch die damalige Lage gebotener Notbehelf. Wie die Begründung zu dem, wie bekannt, jetzt dem Bundesrat vorgelegten Entwurf, betreffend die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, ausführt, ist bei voller Würdigung der seitdem erzielten Erfolge nicht zu verkennen, daß das Vertragsverhältnis, auf dem die Beziehungen zwischen dem Führer und den von ihm Angeworbenen beruhen, nur eine unvollkommene Grundlage für eine militärische Organisation bietet.

In dieser Hinsicht kommen insbesondere die strafrechtlichen und disziplinarischen Verhältnisse, sowie das Besorgnis der Truppe, die Verwaltung der Truppe durch vorgelagerte Beamte mit selbständiger Verantwortlichkeit führen zu lassen. Nachdem neuerdings mit den beteiligten Vätern ein Einverständnis erzielt worden ist, trat dessen die Abtretung der deutschen Interessengebiete in Ostafrika vorgelegten Entwurf an Se. Majestät der Kaiser in Aussicht stellt, und die kaiserliche Regierung sich zur Übernahme der Verwaltung in dem ostafrikanischen Schutzgebiet entschlossen hat, ist die Umwandlung der Truppe des Reichskommissars in eine kaiserliche Truppe notwendig geworden. Diese Umwandlung läßt sich, wie der „Reichsanzeiger“ der Begründung weiter entnimmt, nicht länger aufschieben und kann unabhängig von der Frage erfolgen, ob das Verbot des Reichskommissars als ein dauerndes zu betrachten ist oder nicht und ob die Verhältnisse in Ostafrika eine Wiedereinrichtung des Besatzes der Truppe zulassen oder nicht.

Ein zweiter Gesichtspunkt für die vorzunehmende Umänderung ergibt sich aus der Ermöglichung, daß im Interesse der Stärkung des moralischen Elements in der Schutztruppe es erforderlich erscheint, die deutschen Angehörigen derselben auf die gleiche Stufe mit den Angehörigen der militärischen Macht des Reiches zu stellen. Das wichtigste Mittel, den erstere das Gefühl der gleichen Verantwortlichkeit und der Gleichwertigkeit ihrer Dienststellung zu geben, besteht darin, durch organisierte Maßnahmen erreichen zu lassen, daß die Schutztruppe in ihren deutschen Angehörigen mit der militärischen Macht des Reiches in organischer Verbindung zu bringen. Eine solche Verbindung wird der neuen Organisation die erforderliche Festigkeit sichern, wie sie andererseits auch die einfachste Übung für die Aufgabe bietet, den Mangel der bisherigen, als vordringlicher Grundlage veranlassenden Einrichtungen abzuheben. Sie hat zur Voraussetzung, daß der Weg der Umänderung beschritten wird.

Die Grundlage des aus diesen Ermögungen hervorgehenden Entwurfs bildet der Vorschlag, die Schutztruppe, abgesehen von den farbigen, aus deutschen Militärspezialisten zu bilden, welche auf Grund freiwilliger Werbung der Schutztruppe selbst zugeteilt werden. Für die Taure dieser Art ist die deutsche Militärspezialisten, so daß die geübten Besatzungen, betreffend die Rechtsverhältnisse der Militärspezialisten,

Kunst und Wissenschaft.

Beflegter Ehrgeiz.

Erzählung von Waldemar Urbax. (Fortsetzung.) Da sah ich, wie die steinernen Jüge sich belebten und aus den toten Augen Blut und Feuer schoß; wie starrte Lähmung fühlte ich's durch die Glieder rieseln und ächzend stürzt' ich in den tauben Regen Wüstenland. Da hör' ich eine Stimme, die wie Geistesflüster, wie Todeshauch salt tönte: „Auf Erden nicht!“ War es das Fremdartige, das durchaus Ungewohnte in der Erscheinung, in der Vortragweise und im ganzen Wesen des Orientalen, oder war es wirklich der mystische Hauch, den er aus der sagen- und träumerhaften Pharaonenwelt Altägyptens übertrug in den abendländischen Salen einer gemischten Gesellschaft von Nizza, kurz Ben Ali Said Sit Sit hatte den ganz unbegreiflichen Erfolg einer momentanen Pause in der allgemeinen langweiligen Schwatzhaftigkeit einer solchen Gesellschaft. Erst nach einer Weile löste sich dieser Bann wieder und der Araber-Schweif erntete für seine Wüstenpoesie die herkömmlichen Schmeicheleien. Wie ein Schwarm von neugierigen Pensionärsfräulein umlagerten ihn die anwesenden Damen, um ihre überschwänglichen Lobeserhebungen an den Mann zu bringen. Nur Gräfin Florin einzig und allein war plötzlich ungewöhnlich ernst und schweigsam geworden und aus dem Salon heraustrateten auf einen Balkon. Nach-

denklich und trüben Blickes schaute sie über die glückliche Landschaft, die in der Abenddämmerung vor ihr ausgebreitet lag. Was beschäftigte gerade sie, die kleine, lebenslustige Gräfin, so ernst und stimmte sie so nachdenklich und traurig? War es die pessimistische Weisheit der sagenhaften Nemmondäule, die ihr das Erdendasein rauhweg abstritt, oder war es der Orientale selbst? Mühte ihr immer und immer wieder der fatale Weltkummer, dessen kleine Schwermut sie schon von ihrem Gemahl weggelassen hatte, jene höchst unangenehme Wahrheit entgegenzutreten, die ihrem Temperament, ihrer jähren, gemüthlichen Lebenslust so föhrend, so eifrig, so zermalmend anlag? Eine lange Weile stand sie schon in erstem Nachdenken verloren auf dem Balkon, als der Orientale geräuschlos hinter sie trat und mit merklich verändertem Accent und in deutscher Sprache zu ihr sagte: „Gräfin Florin!“ „Warum?“ fuhr die junge Frau hastig und erschrocken auf. „Weil ich erschrecken Sie vor mir, Janney? Nieht sich bei der Gräfin Florin auch so etwas, was das gewöhnliche Volk Gewissen nennt?“ Gräfin Janney erholte sich indessen von ihrem ersten Schreck sehr rasch. „Ich wüßte nicht, was mein Gewissen Ihnen gegenüber älteren könnte.“ antwortete sie kühl. „Wirklich nicht, Janney? Wirklich nicht?“ sagte Herr O'Fennor, der nun seine Wacke nicht mehr für nötig hielt, mit rascher, aber leiser Stimme, der man die Leidenschaftlichkeit anhöre, „und auch diese Schleihe hier erinnert Sie an nichts, Frau Gräfin?“

Er jog bei diesen Worten aus seiner Brusttasche, die sich auf der Innenseite seines arabischen Kaffians befand, eine zierliche, braunseidene Schleihe, auf der ein blaues Kornblumengewinde eingestickt war, dieselbe, die er einst von ihrem Dalse genommen hatte, als sie auf seine Frage, was er hoffen dürfte, geantwortet hatte: „Alles, was ich will.“ „Wahrhaftig, eine hübsche Schleihe, Herr O'Fennor.“ antwortete sie mit einer süßlichen Unbefangenheit, die ihn nur noch mehr aufregte; „wo haben Sie die her?“ „Das fragen Sie?“ preßte er wie außer sich hervor. „Nun, wer soll es denn fragen? Es ist ja weiter niemand hier! Sie präntieren vielleicht, daß ich die Schleihe als eine der meinigen anerkennen soll. Wenn ich Ihnen damit einen Gefallen thun kann, so will ich das gerne thun. Möglicherweise habe ich sie da oder dort verloren und Sie haben sie gefunden. Ich habe so viele solche Schleihe, daß ich die einzelne unmöglich vermissen kann.“ Herr O'Fennor sah sie finster und durchdringend an. Jetzt erst sah er ein, daß er einer Komödiantin zum Opfer gefallen war, daß er mit all seiner Klugheit und Menschenkenntnis einer mit kaltem Blut und berechnender Hinterlist ausgeführten Täuschung unterlegen war; sein liebevolles Herz hatte sie ihrem spekulativen Egoismus aufgeopfert, die naturalistische Pädagogik hatte ihr Meisterwerk gethan. „Janney,“ sagte er in einem Tone der Enttäuschung, wie sie aus einem vollen, überwollen Herzen quillt, „so treiben Sie Spott mit denen, die Sie lieben? So belohnen Sie das Vertrauen?“

„Sparen Sie Ihre Worte! Ich finde Ihre Wacke, mit der Sie sich in meine Nähe gedrängt haben, nachdem ich Sie zu wiederholten Malen abgewiesen, einfüßig, die ganze Komödie, die Sie aufzuführen, überspannt.“ „Komödie, Frau Gräfin? Wer ist es von uns beiden, der die Komödie spielt hat? Es ist richtig, Sie sind mir und vielleicht manchem anderen im Komödientheater überlegen. Sie spielen feiner, glatter, gewissenloser; Sie spielen die Intrigue nicht mit blutdürstig unterlaufnen Augen und allen Merkmalen des geborenen Verbrechers, nein, lächelnd und todend zücken Sie den Dolch, der verberben soll.“ „Ich bitte Sie, Herr O'Fennor, werden Sie jetzt auch einmal wieder vernünftig, die Sache wird ja immer abgeschmackter. Was wollen Sie denn eigentlich? Was können Sie von Frau Gräfin Florin wünschen?“ „Zunächst Frau Gräfin, möchte ich Sie warnen. Sie glauben sich den älteren Ansprüchen, die ich an Sie habe, mit einer süßlichen Gleichgültigkeit entziehen zu können; und ich mache Sie deshalb aufmerksam darauf, daß ich meine Entschlüsse rasch fasse und rasch durchführe! Rascher, als Ihnen in diesem Falle lieb sein würde.“ „Sie sprechen mir noch immer in Rätseln. Ältere Ansprüche sagen Sie? Gerecht, ich gebe dies zu, wie würden Sie denn diese Ansprüche realisieren wollen? Sie sind ein großer Thor, wenn Sie glauben, daß ich mich und meine Stellung irgend eines — Abenteuerers wegen kompromittiere. Sie haben wohl französische Romane gelesen, Herr O'Fennor, daß Ihnen solche Geschichten in den Kopf kommen? Nehmen Sie